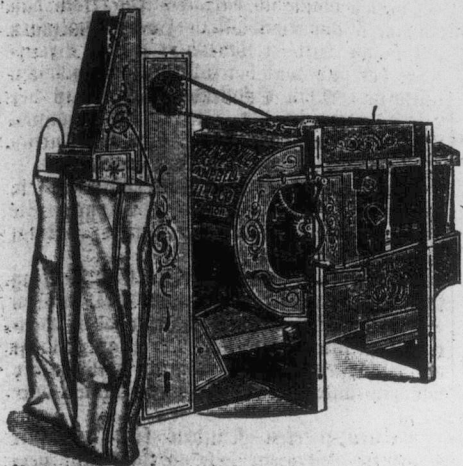


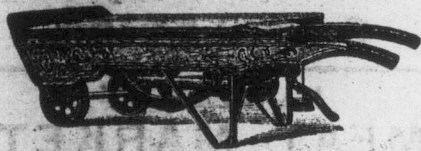
Groceries! Kleider! Schuhe!

zu den gewöhnlichen Preisen. Wer Cash bezahlt, bekommt einen Discount wie immer. Zwei Carladungen Mehl an Hand. Wer von mir kauft, bezahlt sich selbst seine Fahrt hierher, weil er es billiger erhält als sonstwo.
 Mache hiermit bekannt, daß ich von jetzt an **Schuhe, Kleider, Hardware usw. für Kostenpreis verkaufe**, so daß ein jeder für wenig Geld seinen Winterbedarf kaufen kann und ich meine Verbindlichkeiten ausgleichen kann. Auch bitte ich, wer immer mir schuldig ist, sobald als möglich dies zu berichtigen, um Unannehmlichkeiten zu vermeiden.

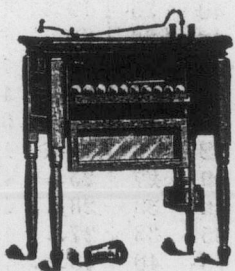
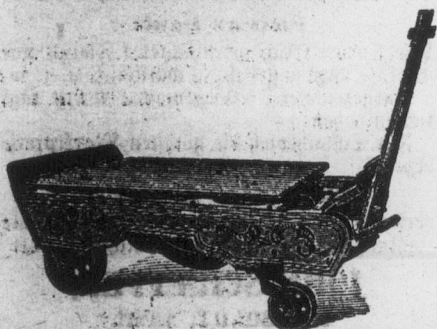


Sieber erhalten **Getreidemühlen, Brutmaschinen** (incubators) und **schiebbare Desimalwagen** der besten Sorte, welche ich in Dana zur Besichtigung halte. Es wird jedem zum Vorteil gereichen, sich brieflich oder mündlich um die Preise zu erkundigen. Wer früh bestellt, erhält besonders günstige Bedingungen.

Ich mache bekannt, daß ich Agent bin für die Firma **Somerville Granit & Marble Works**. Wer immer ein Monument haben will, ist freundlich gebeten, Probemuster und Bedingungen bei mir zu erkundigen.



Bertilgt die **Gophers**, welche euren Feldern großen Schaden tun. Gopher-Gift anhand; bei Einlieferung von 25 ct. wird es an irgend eine Adresse gesandt. Leichtes und sicheres Mittel.



Achtungsvollst mit Gruß,

Fred Imhoff, = = Dana & Leopold, Sask.
 General Merchant.

UNDER BUY
LUSE LAND COMPANY
UNDER SELL
 INCORPORATED

Die besten Ländereien in der St. Peters Kolonie
 sind zu verkaufen von der

LUSE LAND COMPANY

Hauptoffice: 138 East Third Street, St. Paul, Minn.
 Zweigoffice: Carroll, Iowa und Münster, Sask.

Wir haben die Ländereien, welche ehemals der Eastern & Western Land Co. gehörten, in unsern Besitz gebracht und sind daher im Stande, deutschen Katholiken das vorzüglichste Land in der St. Peters Kolonie zu mäßigen Preisen zu verkaufen. Besondere Ermäßigung wird wirklichen Ansiedlern gewährt, welche bald in unserer Office in Münster vorsprechen. Da unser Land schnellen Absatz findet, so spreche man vor, ehe die besten Gelegenheiten fort sind.

LUSE LAND CO. MUENSTER SASK.

J. C. KUEMPER, Manager

Münster Marktpreise.

Weizen No. 1 Northern	60	Mehl, Patent	2.40
„ „ „	57	„ zweite Qualität	1.75
Hafer No. 1	25	Kartoffeln	30
Gerste No. 1	28	Butter	20
Flachs No. 1	92	Eier	20

nachzulassen, hinter dem Ofen zirpte ein Heimchen, — leise tickte die Wanduhr und schlug die siebente Stunde.

„Kun kommt der Vater nicht mehr,“ sagte die Mutter; „es ist gut. Ich will dir weiter erzählen, Kind. Unser Wohlstand mehrte sich, dank der rüstigen Arbeitskraft deines Bruders, du warst ein munteres Ding und ließt mir überall nach. Da erkrankte ich an einem bösen Rheumatismus, die Hausarbeit mußte verrichtet werden, deshalb nahmen wir ein junges Mädchen in den Dienst. Sie war die Tochter einer armen Witwe. Sie kam also auf den Hof und übernahm die Hausarbeit, bis ich wieder gesund war. Es war eine Freude, zu sehen, wie flink ihr alles von der Hand ging, und dabei war sie stets fröhlich und anständig und bildhübsch. Mancher junge Bursche guckte nach ihr aus und hätte sie gern zur Frau gehabt. War es da ein Wunder, daß es dem Toni ebenso erging, daß ihre Herzen sich fanden und unser Sohn uns erklärte, er werde die Katharina heiraten...“

„Der Vater aber wollte es nicht!“ unterbrach Marie.

„Oh, es war schrecklich!“ schluchzte die Bäuerin. „Nie im Leben vergesse ich es, wie die zwei einander gegenüberstanden, wie totenblaß der Anton war, als der Vater ihn von Haus und Hof jagte.“

Wimmernd birgt die Aufgeregte das graue Haupt in die Kissen. Es ist ganz still in der Stube, düster flackert das Licht am Fenster, und der Schnee sinkt in weichen Flocken nieder.

„Er ist gegangen, er ist nie mehr heimgekehrt... nie mehr. Viele lange Jahre sind seit jener Nacht vergangen; gerade so wie heute hat es damals getobt und gestürmt. Seitdem ist mir oft wirt im Kopfe... da schwirren die Gedanken durcheinander, und wir ist es, als rufe der Toni seine Mutter.“

Marie ist aufgestanden; sie sieht, daß die alte Frau erschöpft ist und bald einschlafen wird. Sorglich deckt sie die Müde zu und tritt an das Fenster.

„Sei still, mein kleiner Toni... sei still, deine Mutter liebt dich,“ wiederholt die Bäuerin, immer leiser, abgebrochener.

Marie steht regungslos am Fenster, sie versucht hinauszusehen, aber der Schnee klebt an den Scheiben.

Blötzlich fährt das junge Mädchen zusammen — es hat wieder geklopft! ... dreimal!

Unter dem Fenster duckt sich etwas. Der Hofhund zerrt an der Kette und bellt wütend.

Abergläubische Furcht schleicht sich dem Mädchen ins Herz. Unweit des Steinhäckerhofes liegt der Kirchhof. Heißt es nicht, daß die Toten in solcher Sturmnacht umgehen? Marie läuft es eiskalt über den Rücken... Wenn nur die Mutter nicht erwacht! denkt sie. Doch nein, sie schläft schon fest.

„Mach' auf, mach' schnell auf!“ So klingt es dumpf von draußen her, und eine Hand wird an der Scheibe sichtbar und winkt.

Da öffnet das Mädchen entschlossen die Stubentüre und tritt hinaus... Es ist ein Berirter, denkt sie; es ist Christenpflicht ihm Obdach zu geben.

Sie öffnete aber doch vorsichtig die Haustüre nur halb. Da wird ihr von einer verhüllten weiblichen Gestalt ein schweres Bündel in die Arme geschoben, und gleich darauf ist die Fremde im Dunkel der Nacht verschwunden. Wie Marie das dicke, wollene Tuch zurückschlägt, liegt ein großes Kind darin, von etwa sechs Jahren, das fest schläft. Helle Locken umgeben das hübsche, aber sehr blasse Gesicht.

Marie trägt die seltsame Bürde in ihre Kammer und legt das schlafende Kind auf ihr Bett, dann eilt sie zur Haustür und späht angestrengt nach der

Frau aus. Doch nichts ist zu sehen und zu hören. Wie in einem Traum befangen, kehrt sie zu dem Kinde zurück. Sie blickt darauf nieder. Es ist ärmlich aber sauber gekleidet — an seinem Kittelchen ist etwas Weißes angeheftet, ein Papier. Mit zitternden Fingern hält Marie es zum Licht:

Dieses ist der eheliche Sohn des Anton Steinhäger und der Katharina Debitsfelder. Er ist eine Waise und bittet um Aufnahme bei seinen Großeltern.

Marie ist tief ergriffen. Sie ist neben dem Bett hingeknien und hat die Hände gefaltet; Tränen verdunkeln ihre Augen. Der Sohn ihres Bruders! ... Der Sohn des Verstorbenen! Was wird der strenge Vater sagen? Wird er das Vermächtnis seines Sohnes aufnehmen? Wird er dem Knaben Heimatrecht gewähren?

Der Kleine regt sich — er schlägt die Augen auf, freundlich lächelnd blickt er um sich.

„Wie heißt du?“ Marie legt den Arm wie schützend um das Kind.

„Anton Steinhäger, so wie mein Vater.“

„Hast du Hunger?“

„Ach ja, bitte gib mir etwas Brot,“ versetzte das Kind.

„Ja, mein kleiner Junge!“

Ja, du sollst gespeist und getränkt werden, du hast ein Recht dazu! denkt Marie mitleidig. Sie eilt in den Stall und melkt die Kuh, sie holt Brot und Butter herbei.

Als sie wieder in die Kammer trat, war das Kind aus dem Bett geklettert und schaute sich in der ihm fremden Umgebung um. Als es sie sah, lächelte es und streckte die Händchen nach Speise und Trank aus.

„Das hat aber geschmeckt,“ sagte Klein-Toni, als er seine Mahlzeit beendet hatte; „ich danke auch schön. Es gefällt mir bei dir sehr gut.“

„Das soll es auch, mein Junge!“

Färtlich neigte sich die junge Bäuerin über den Knaben und küßte ihn. Zutraulich schmiegte er sich an sie und beantwortete ihre Fragen.

„Wo hast du bisher gelebt, Toni?“

„O, weit fort von hier in einem Hause, das war sehr klein und stand am Meer, dort waren viele Boote.“

„Hast du noch Geschwister?“

„Nein, mein kleines Schwesterchen ist gestorben, sie ist ein Engelchen geworden.“

„Wie hieß deine Schwester?“

„Katharina, ich nannte sie aber Trinchen.“

„Bist du lange gefahren, bis du hierher kamst, Toni?“

„Ja sehr, sehr lange.“

„Weißt du etwas von deinem Vater?“

„Vater ist schon lange gestorben, da war ich noch klein und dumm, jetzt ist die Mutter auch tot, aber die Anna nahm mich zu sich, sie hatte kein Geld, um Brot zu kaufen.“

„Wer ist Anna?“

„Die alte Frau, bei der Mutter und ich wohnten. Weißt du, wir fuhren mit der Eisenbahn und später in einem Wagen mit einem Pferde, ich schlief ein und bin erst hier bei dir aufgewacht... Wo ist Anna?“

Der Knabe fing an zu weinen.

Marie zog ihn in die Arme und liebte ihn, bis er sich beruhigte.

„Ich will schlafen,“ lallte dann Klein-Toni, „aber vorher will ich beten.“

Die zarte Kinderstimme sagte ein kurzes Gebet her mit dem Schluß: „Vieher Gott, segne den Großvater, die Großmutter und gib, daß sie mich einst lieb haben.“ ...

Marie sitzt neben dem kleinen Schläfer, sie hält sein Händchen, und Tonis Finger legen sich weich und warm um die ihren.

„Er ist meines Bruders Sohn,“ denkt sie, und dann: Was wird der Vater sagen?“